

Politisches Nachtgebet zum Thema Care

Begrüßung

LIED (Brot und Rosen)

Brot und Rosen

Wenn wir zusammen gehen,
geht mit uns ein schöner Tag,
durch all die dunklen Küchen
und wo grau ein Werkshof lag,
beginnt plötzlich die Sonne
unsre arme Welt zu kosen
und jeder hört uns singen
BROT UND ROSEN

Wenn wir zusammen gehen,
kämpfen wir auch für den Mann,
weil unbemuttert kein Mensch
auf die Erde kommen kann
und wenn ein Leben mehr ist
als nur Arbeit, Schweiß und Bauch
wollen wir mehr - gebt uns Brot
doch gebt die Rosen auch.

Wenn wir zusammen gehen
gehen unsre Toten mit,
ihr unerhörter Schrei nach Brot
schreit auch durch unser Lied
sie hatten für die Schönheit,
Liebe, Kunst erschöpft nie Ruh
drum kämpfen wir ums Brot
und woll'n die Rosen dazu.

Wenn wir zusammen gehen
kommt mit uns ein bessrer Tag,
die Frauen, die sich wehren
wehren aller Menschen Plag,
zuende sei, dass kleine Leute
schuftten für die Großen,
her mit dem ganzen Leben:

BROT UND ROSEN

Eine Lehrerin erzählt:

Ich war mit Leib und Seele Lehrerin. Am liebsten arbeitete ich mit sogenannten schwierigen Kindern und Jugendlichen. Das war oft eine große Herausforderung, aber auch sehr bereichernd für mich. Aber die Rahmenbedingungen für die Kinder und für mich wurden immer schwieriger. Es fehlte an der einfachsten Unterstützung, um die Arbeit gut machen zu können. Oft war ich mit zwanzig teilweise aggressiven Jugendlichen alleine in einer Klasse und habe mich nicht mal getraut auf's Klo zu gehen, weil ich Sorge hatte, dass sie einander verletzen. Die Kinder, mit denen ich arbeitete, hatten die schlechtesten Voraussetzungen, Eltern, die nicht Deutsch sprachen und selbst überfordert waren, schlechte Wohnbedingungen, ein Umfeld, das oft von Gewalt geprägt war und meist auch noch psychische und mentale Probleme. Diese Kinder bräuchten die größte Förderung und Unterstützung, damit sie ihre Startdefizite oft auch nur zum Teil aufholen hätten können. Aber das Gegenteil ist der Fall. Sie und ihr familiäres Umfeld erleben nicht diese aufsuchende soziale Hilfe, die ihre Lebensumstände verbessern

können. Wir Lehrerinnen sind meist die einzigen, die sich ihnen zuwenden. Aber auch wir, werden genauso wie die Kinder und ihre Familien im Regen stehen gelassen. Zu wenig Personal und zu wenig unterstützende Ressourcen machen unseren Beruf an den Rändern der Gesellschaft für die meisten Lehrerinnen unattraktiv.

Andererseits klagen Lehrkräfte an elitären Privatschulen darüber, dass manche Eltern kein anderes Interesse haben, als für ihre Kinder möglichst früh Voraussetzungen für deren Karriere zu schaffen. Das Bildungssystem, das für Kinder mit 10 Jahren durch den Übertritt ins Gymnasium die Schienen für die Zukunft zu legen, veranlasst Eltern, Druck auf Lehrkräfte auszuüben, damit ihre Kinder ja den Sprung in die möglichst beste Schule schaffen können. Auf der einen Seite werden also Kinder sehr früh mehr oder weniger abgeschrieben und auf der anderen Seite wird das egoistische kapitalistische Leistungsdenken schon in den Kindern eingepflanzt.

Zuspruch:

Damit es eine gute Zukunft für alle Kinder geben kann, muss die meiste Kraft und das meiste Geld für benachteiligte Kinder zur Verfügung gestellt werden. Vom Kindergarten an, muss das Augenmerk auf soziale Brennpunkte gelegt werden. Das ist im Endeffekt billiger, denn schon der große österreichische Bildungsstadtrat der Zwischenkriegszeit Julius Tandler sagte: Wer Kindern Paläste baut, reißt Kerkermauern nieder.

Wir brauchen mehr Sozialarbeit an den Schulen und mehr Unterstützung für Lehrkräfte, von kostenloser Fortbildung über Anspruch auf ein Sabbathjahr bis zu Aufstockung des Lehrpersonals und der unterstützenden Kräfte in den Schulen.

LIED (Du bist da, wo Menschen leben)

Du bist da, wo Menschen leben, du bist da, wo Leben ist.

Eine Gesundheits- und Pflege-Kraft erzählt:

Hier stehe ich. Und hinter mir stehen noch andere Frauen und Männer. Aus dem Pflege- und Betreuungszentrum, wo ich arbeite. Ich habe sie mitgenommen. Nein, nicht wirklich ... Sie sind (Blick auf die Uhr) um diese Zeit bei ihrer Familie, oder mit Freunden unterwegs. Oder auch im Pflegedienst.

Auch ich war heute im Pflegeheim. Wir sind ein Team. Und ja, ich erzählte einige davon, dass ich heute Abend hier stehen werde. Und was ich da mache.

Da kam mir die Idee, dass ich meine KollegInnen mitnehmen werde. Nein, nicht wirklich. Aber ihre Anliegen, ihre Gedanken, ihre Wünsche. Und so fragte ich. Ausgerüstet mit einem Stift und Papier und mit einer Portion Frage-Lust.

Hey, Sabine, ich mache soeben eine Umfrage. Wie geht es dir in der Arbeit? Was wünschst du dir?

Was, wenn ich jetzt, diesen einen Satz von dir in die Öffentlichkeit bringen würde, was würdest du denn mir gerne erzählen?

- Und Sabine, die Seniorenbetreuerin, sagte: ...
- Und die Direktorin sagte: ...
- Und Steffi, die Stationsleiterin, sagte: ...
- Und Stefan, der Pfleger sagte: ...
- Und Vesna, die Heimhelferin sagte: ...

Als ich fertig war, an diesem heutigen Nachmittag, da freute ich mich. Bevor ich mich in mein Büro zurückzog, da klopfte mir Vesna noch am Ärmel. Sie sagte: *Das tut gut, wenn uns mal jemand fragt. Halt die Ohren steif. Ja, sagte ich fast sprachlos, ob ihrer Offenheit.*

Hier stehe ich. Und hinter mir noch viele andere Frauen und Männer.

Zuspruch:

Unsere Arbeitsbedingungen müssen so attraktiv werden, dass wieder mehr Menschen Gesundheits- und Pflegeberufe ergreifen.

Wir brauchen nicht nur kürzere Arbeitszeiten und eine deutlich bessere Bezahlung, denn die Arbeit mit Menschen ist belastend und fordernd und Patientinnen und zu pflegende Personen haben Anspruch auf Betreuung durch körperlich und seelisch gesunde und zudem motivierte Menschen.

Die mobilen Pflegepersonen müssen auch Zeit für Gespräche und nicht messbare Dienstleistungen haben, damit alleinlebende zu pflegende Personen nicht noch mehr vereinsamen. Die Pflegenden müssen Raum und Zeit für ihre aktivierenden und reaktivierenden pflegerischen Aufgaben haben um die Bevölkerung möglichst lange aktiv und mobil zu halten. Eine höchst wichtige gesundheits-, sozial- und gesellschaftspolitische Aufgabe. Es geht um die Zukunft von uns allen!

LIED (Du bist da, wo Menschen leben)

Du bist da, wo Menschen hoffen, du bist da, wo Hoffnung ist.

Eine Großmutter erzählt: Unbezahlte Sorgearbeit

Wir versorgen unsere Kinder und Enkelkinder, wir führen den Haushalt und kümmern uns um Freundinnen und Freunde. Wir pflegen Angehörige und kümmern uns um die Sorgen unserer Nachbarinnen. Wir alle wünschen uns, dass jemand da ist, uns betreut und uns weiterhilft, wenn wir krank werden, oder es uns einfach schlecht geht. Und wir hoffen, dass wir im Alter Unterstützung und Pflege bekommen, wenn wir sie brauchen.

Obwohl Frauen gleiche Bildung und Berufe wie Männer haben, sind alle diese Arbeiten der Grundversorgung noch immer Großteils Frauensache. Das hat dazu geführt, dass diese unbezahlten Tätigkeiten unsichtbar bleiben. Dabei würden diese Arbeiten, wären sie in Entlohnung umzurechnen mehr

zum Bruttoinlandsprodukt beitragen als alle anderen Tätigkeiten. Diese Unsichtbarmachung hat aber auch dazu geführt, dass alle bezahlten Sorge-Tätigkeiten schlecht bezahlt werden – weil das ja eigentlich aus Liebe getan wird. Dass aber unsere ganze Gesellschaft auf der unbezahlten Grundversorgung aufbaut, ohne die alles andere nicht möglich wäre, wird negiert. Deshalb bleibt die unbezahlte Sorgetätigkeit noch immer vorwiegend bei den Frauen. Besonders krass ist es im Pflegebereich. Die meisten pflegebedürftigen und alten Menschen werden von pflegenden Angehörigen betreut. Die bürokratischen Hürden, das grundsätzliche Misstrauen gegenüber einer Inanspruchnahme des Pflegegelds und vor allem Arbeitszeiten, die es Frauen und vor allem Männern immer schwerer machen, für ihre Angehörigen zu sorgen, führen zu einer ständigen Überbelastung.

Zuspruch:

Damit diese unbezahlte Sorgearbeit zwischen Frauen und Männern gut verteilt werden kann, braucht es eine massive Arbeitszeitverkürzung. Denn auch Männer haben einen Anspruch auf diese Tätigkeiten.

Sorge-Arbeit muss als wichtiger Teil der Ökonomie in der theoretischen Wirtschaftswissenschaft und in der politischen Praxis verankert werden.

Rahmenbedingungen für pflegende Angehörige müssen verbessert werden.

Auch wenn die Pflege privat erfolgt, so gibt es dennoch eine politische Verantwortung für das Wohl der Pflegenden und der Pflege bedürftigen Personen. Das muss die Regierung wahrnehmen.

LIED (Du bist da, wo Menschen leben)

Du bist da, wo Menschen lieben, du bist da, wo Liebe ist.

Austausch mit Sitznachbarn

Aktives Tun zB Austausch mit Sitznachbarn. verbunden mit **Symbolischer Handlung** (zB Brot teilen*, Kerzen entzünden, Gedanken niederschreiben und sammeln, etc.)

*Ein ganz normaler Wecken Schwarzbrot, nichts Besonderes. Ein Wecken Brot als Zeichen für das Gewöhnliche, aber Unentbehrliche, für die Arbeit, die uns Kraft kostet, für die Routine und das Alltägliche, dessen Wert wir meistens nicht mehr sehen, ohne das aber ein Überleben nicht möglich wäre.

Eine Rose als Zeichen für das festliche, das Schöne, das wir nicht unbedingt zum Überleben brauchen, das aber unentbehrlich ist für ein wirklich erfülltes Leben.

Care-Arbeit – Sorge-Arbeit, bezahlt oder unbezahlt ist die Grundlage für alle Lebensbereiche, oft unsichtbar und wenig geschätzt, aber wir Alle brauchen diese Arbeit, egal in welcher Lebensphase oder Situation wir uns befinden.

Um diese wertvolle Care-Arbeit bewusst zu machen möchten wir gemeinsam das Gebet sprechen das Sie auf dem vorliegenden Blatt finden.

Gemeinsames Gebet:

Guter Gott, Du hast uns die Erde anvertraut,
damit wir sie hüten und bebauen -
wie einen fruchtbringenden Garten.

Wir sollen in Barmherzigkeit und Wohlwollen miteinander leben, geschwisterlich und
solidarisch,

vor allem mit den Armen und Schwachen.

Vielen Menschen fehlt das Nötigste zum
Leben, zu viele müssen unter unwürdigen
Bedingungen arbeiten.

Hilf uns, die Ursachen zu erkennen, lass uns
Ideen finden für konkrete Verbesserungen.

Gib unseren Herzen Mitgefühl

und unseren Händen Kraft,

wenn wir für menschenwürdige Arbeit
kämpfen.

Amen

Abschließende Worte

Schlusssegen

LIED (Frauen auf dem Wege)

LASST UNS MITEINANDER GEHEN



1. Wenn ent-täusch-le Si-cher-heit-en fal-len,
wenn Ge-wohn-tes zer-bricht,
wer-den wir be-freit zu eig-nem Schau-en,
sprin-gen Tü-ren auf, sprin-gen Tü-ren
auf. Lasst uns mit-ein-an-der ge-hen,
Frau-en auf dem We-ge, Schritt für Schritt,
Schritt für Schritt, Zorn und Trau-er tei-len wir uns mit:
Le-ben aus der Hoff-nung.

2. Wenn bewusst Talente sich entfalten,
wenn Vertrauen gewinnt,
spüren wir gestärkt das neue Leben,
Grenzen lösen sich, Grenzen lösen sich.

Lasst uns miteinander gehen, Frauen auf dem Wege,
Schritt für Schritt, Schritt für Schritt,
Mut und Weite teilen wir uns mit:
Leben aus der Hoffnung.

3. Wenn wir Vielfalt als Geschenk begreifen,
Strom der Fülle aus Gott,
loben wir die Weisheit und die Güte,
laden alle ein, laden alle ein.

Lasst uns miteinander gehen, Frauen auf dem Wege,
Schritt für Schritt, Schritt für Schritt,
Sinn und Segen teilen wir uns mit:
Leben aus der Hoffnung.

4. Wenn wir liebend unsre Welt gestalten,
wenn Begegnung geschieht,
werden wir vereint die Wunden heilen,
teilen Last und Brot, teilen Last und Brot.

Lasst uns miteinander gehen, Frauen auf dem Wege,
Schritt für Schritt, Schritt für Schritt,
Kraft und Glauben teilen wir uns mit:
Leben aus der Hoffnung.

Text: Christa Finkert-Flapshöfer, Musik: Ben Nyss
Textrechte bei der Auerer, Musikrechte beim Klenn-Verlag

Lasst uns miteinander gehen ... (Lied der 1980er).
Entnommen aus *„Frauen auf dem Wege: Neue geistliche Lieder – Liederbuch der 1980er“*,
Lied Nr. 13, Seite 28, ISBN 3-87309-100-1, 7,00 Euro, KlennVerlag